



Fjodor M. Dostojewski
Gesammelte Werke







FJODOR M. DOSTOJEWSKI

GESAMMELTE WERKE

Die Erzählungen

Anaconda





Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

5. Auflage

© 2016 by Anaconda Verlag,
einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 8167 München

Alle Rechte vorbehalten.
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlagmotiv: Fiodor Mikhailovich Dostoievski (1821–1881),
Photo © Tallandier / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bonn
Satz und Layout: Andreas Paqué, www.paque.de
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-7306-0405-2
www.anacondaverlag.de



INHALT

Herr Prochartschin	7
Ein Roman in neun Briefen	51
Weiße Nächte	69
Der ehrliche Dieb	143
Polsunkow	166
Ein schwaches Herz	187
Christbaum und Hochzeit	246
Ein kleiner Held	257
Die fremde Frau und der Mann unter dem Bett	309
Aufzeichnungen aus dem Kellerloch	369
Das Krokodil	525
Bobok	570
Die Sanfte	595
Der Fall Korniloff	653
Der Kaufmann vom Afimjewsk	719
Der Traum eines lächerlichen Menschen	735
Der Großinquisitor	764
Quellenverzeichnis	798





HERR PROCHARTSCHIN

EINE ERZÄHLUNG

In der Wohnung der Pensionshalterin Ustinja Fjodorowna hatte als Pensionär die dunkelste, bescheidenste Schlafstelle Semjon Iwanowitsch Prochartschin inne, ein schon älterer, gesetzter, nüchterner Mann. Da Herr Prochartschin nur ein niedriges Amt bekleidete und somit auch nur ein seinen dienstlichen Fähigkeiten entsprechendes geringes Gehalt bezog, so konnte ihm Ustinja Fjodorowna schlechterdings nicht mehr als fünf Rubel monatlich für das Logis abnehmen. Manche sagten, sie habe dabei ihre besondere Spekulation, aber wie dem auch sein mochte, jedenfalls war Herr Prochartschin, allen, die ihm Übles nachredeten, gleichsam zum Trotz, sogar der Günstling der Wirtin geworden, wobei man diese Würde in anständigem, ehrenhaftem Sinn zu verstehen hat. Ich muss hier noch Folgendes bemerken. Ustinja Fjodorowna, eine sehr achtbare, korpulente Dame, die eine besondere Neigung zu gutem Essen und zum Kaffeetrinken hatte und sich immer nur mit großer Mühe durch die Fastenzeiten hindurchquälte, hielt sich eine ziemliche Anzahl solcher Pensionäre; diese bezahlten zwar zum Teil noch einmal so viel wie Semjon Iwanowitsch, standen aber, weil sie nicht friedfertig waren, sondern im Gegenteil sämtlich über sie als alleinstehende, schutzlose Frau »hässliche Witze« machten, in ihrer Achtung sehr tief, sodass, wenn sie ihre Pension nicht pünktlich bezahlt hätten, sie sie nicht nur ermittelt, sondern ihnen auch verboten haben würde, sich jemals wieder in der Wohnung blicken zu lassen. In die Stellung



eines Günstlings aber war Semjon Iwanowitsch gleich damals aufgerückt, als man seinen Vorgänger nach dem Wolkowski-Kirchhof hinausgetragen hatte; es war dies ein von einer heftigen Leidenschaft für starke Getränke erfüllter Beamter gewesen, der in den Ruhestand getreten oder vielleicht, richtiger gesagt, vom Amt entfernt worden war. Obgleich diesem abgesetzten Liebhaber des Alkohols ein Auge ausgeschlagen war (seiner Angabe nach infolge seiner Tapferkeit) und er nur ein Bein hatte (das andere hatte er ebenfalls auf irgendeine Weise infolge seiner Tapferkeit verloren), so hatte er es doch verstanden gehabt, das ganze Wohlwollen, dessen Ustinja Fjodorowna fähig war, zu gewinnen und auszunutzen, und hätte wahrscheinlich noch lange als ihr getreuester Gehilfe und Parasit bei ihr gewohnt, wenn er sich nicht schließlich in tief bedauerlicher Weise zu Tode getrunken hätte. Das alles hatte sich noch zu der Zeit zutragen, als Ustinja Fjodorowna auf den Peski* wohnte und im Ganzen nur drei Pensionäre hielt; als sie dann in die neue Wohnung umzog, wo sie ihrem Geschäft als Vermieterin einen größeren Zuschnitt gab und etwa ein Dutzend neue Pensionäre aufnahm, blieb von den früheren drei nur Herr Prochartschin bei ihr.

Mochte nun Herr Prochartschin seinerseits unverbesserliche Mängel besitzen oder ein jeder der anderen Pensionäre mit solchen Mängeln behaftet sein, jedenfalls wollte sich gleich von Anfang an das Verhältnis von beiden Seiten nicht harmonisch gestalten. Wir bemerken hier, dass Ustinja Fjodorownas neue Pensionäre sämtlich unter sich wie Brüder lebten; einige von ihnen waren bei derselben Behörde angestellt; alle verspielten sie an jedem Ersten abwechselnd aneinander ihr Gehalt in Kartenspielen wie Pharo und Préférence und auf dem Billard; sie liebten es, in einer vergnügten Stunde alle zusammen, wie sie es nannten, »die schäumenden Augenblicke des

* Anm. d. Ü.: Ein Stadtteil im Osten von Petersburg.

Lebens zu genießen«; sie liebten es auch, manchmal von hohen Dingen zu sprechen; es ging zwar im letzteren Fall selten ohne Streit ab, aber da veraltete Anschauungen aus dieser ganzen Gesellschaft verbannt waren, so wurde das gegenseitige Einverständnis bei solchen Gelegenheiten in keiner Weise gestört. Von den Pensionären waren folgende besonders bemerkenswert: Mark Iwanowitsch, ein verständiger, belesener Mensch; ferner der Pensionär Oplewaniew, ebenfalls ein bescheidener, braver Mensch; ferner war da noch ein gewisser Sinowi Prokofjewitsch, der es sich zum festen Ziel gemacht hatte, in die höchsten Gesellschaftskreise einzudringen; dann der Schreiber Okeanow, der seinerseits Herrn Prochartschin beinahe die Palme des Vorrangs und der Günstlingschaft entrissen hätte; ferner noch ein anderer Schreiber namens Sudjbin; der abgabenfreie Nichtadlige Kantarew; es waren auch noch andere da. Aber zu all diesen Leuten stand Semjon Iwanowitsch nicht in kameradschaftlichem Verhältnis. Übles wünschte ihm allerdings niemand, umso weniger, da sie ihm alle gleich von Anfang an hatten Gerechtigkeit widerfahren lassen und sich über ihn das Urteil gebildet hatten, er sei (dies waren Mark Iwanowitschs Ausdrücke) ein guter, friedlicher Mensch, obwohl ohne weltmännische Gewandtheit, verlässlich, kein Schmeichler; er habe allerdings auch seine Fehler, aber wenn es ihm einmal schlecht gehen sollte, so werde der Grund davon einzig und allein sein Mangel an eigenem Denkvermögen sein. Ja noch mehr: Herr Prochartschin, dem auf diese Weise das eigene Denkvermögen abgesprochen war, konnte auch durch seine Gestalt und seine Manieren auf niemand einen besonders vorteilhaften Eindruck machen (worüber ja Spötter mit Vorliebe herfallen), aber auch in dieser Hinsicht kam er leichten Kaufs davon, als ob nichts Gravierendes vorläge, und Mark Iwanowitsch, als verständiger Mensch, übernahm in aller Form Semjon Iwanowitschs Verteidigung, indem er geschickt und in schönem, blumenreichem Stil erklärte, Prochartschin sei ein älterer,

gesetzter Mann und habe die Zeiten elegischer Schwärmerei schon längst hinter sich. Wenn somit Semjon Iwanowitsch es nicht verstand, sich mit den Leuten gut zu stellen, so musste die Schuld ausschließlich an seinem eigenen Verhalten liegen.

Das Erste, was einem auffiel, war ohne Zweifel Semjon Iwanowitschs Sparsamkeit und Geiz. Das bemerkte ein jeder sofort und setzte es ihm aufs Kerbholz, denn Semjon Iwanowitsch verstand sich nie und unter keinen Umständen dazu, jemandem seine Teekanne zur Benutzung zu überlassen, auch nicht auf ganz kurze Zeit; und dies war umso mehr Unrecht von ihm, da er selbst fast nie Tee trank, sondern nur im Bedürfnisfall einen sehr angenehmen Absud von Feldblumen und gewissen heilsamen Kräutern, von denen er immer einen bedeutenden Vorrat liegen hatte. Übrigens speiste er auch in anderer Weise, als es Pensionäre sonst zu tun pflegen. Er erlaubte es sich zum Beispiel niemals, das ganze Diner zu essen, welches Ustinja Fjodorowna täglich ihren Pensionären darbot. Das Diner kostete fünfzig Kopeken; Semjon Iwanowitsch wandte nur fünfundzwanzig Kopeken daran, ein Satz, über den er nie hinausging, und aß daher nur entweder eine Portion Kohlsuppe mit Pastete oder nur eine Portion Rindfleisch; am häufigsten aber aß er weder Kohlsuppe noch Rindfleisch, sondern nur ein ordentliches Stück Brot mit Zwiebeln, mit Quark, mit Salzgurke oder einer anderen Beigabe, was unvergleichlich viel billiger war, und kehrte erst dann, wenn er damit nicht mehr bestehen konnte, zu seinem halben Diner zurück.

Hier bekennt der Biograf, dass er sich um keinen Preis dazu entschlossen haben würde, von solchen wertlosen, unwürdigen, ja peinlichen und sogar (um noch mehr zu sagen) für manchen Liebhaber eines edlen Stils beleidigenden Einzelheiten zu reden, wenn sie nicht eine Besonderheit, einen hervorstechenden Zug im Charakter des Helden dieser Erzählung gebildet hätten. Und zwar war Herr Prochartschin, wie er selbst manchmal versicherte, keineswegs so geizig,

dass er sich nicht einmal eine regelmäßige nahrhafte Kost gegönnt hätte, sondern er handelte so, wie er handelte, ohne Scheu vor übler Nachrede und schlechtem Ruf, speziell zur Befriedigung seiner eigenartigen Neigungen, aus Sparsamkeit und Vorsicht, was übrigens aus dem Folgenden noch klarer hervorgehen wird. Aber wir hüten uns davor, den Leser durch eine Schilderung aller Neigungen Semjon Iwanowitschs zu langweilen, und wir lassen zum Beispiel nicht nur die merkwürdige und für den Leser sehr komische Darlegung aller seiner Einrichtungen weg, sondern würden, wenn nicht Ustinja Fjodorownas eigene Aussage vorläge, selbst das kaum erwähnen, dass Semjon Iwanowitsch sich in seinem ganzen Leben nicht dazu entschließen konnte, seine Wäsche zum Waschen zu geben, oder es doch nur so selten tat, dass einem in den Zwischenzeiten das Vorhandensein von Wäsche an seinem Leib vollständig unbekannt bleiben konnte. Nach Aussage der Wirtin hatte ihr »lieber guter Semjon Iwanowitsch« zwanzig Jahre lang bei ihr gehaust, ohne in dieser Hinsicht etwas von Scham zu wissen, denn nicht nur hatte er sich während der ganzen Dauer seines irdischen Daseins beständig und hartnäckig gegen Socken, Taschentücher und andere derartige Gegenstände ablehnend verhalten, sondern Ustinja Fjodorowna hatte sogar selbst mit eigenen Augen unter Benutzung der Löcher des alten Bettschirms gesehen, dass er, der liebe Mensch, manchmal nichts gehabt habe, um sein weißes Körperchen zu bedecken. Solche Gerüchte kamen indes erst nach Semjon Iwanowitschs Tod in Umlauf. Aber bei seinen Lebzeiten (und das bildete einen der wesentlichsten Anlässe zum Streit) konnte er, selbst wo die kameradschaftlichen Beziehungen von angenehmer Art waren, es absolut nicht vertragen, dass jemand ohne Erlaubnis seine neugierige Nase in sein innerstes Heiligtum steckte, sei es auch unter Benutzung der Löcher des alten Bettschirms. Er war ein ganz unzugänglicher, schweigsamer Mensch, ein Feind unnützer Reden. Ratgeber waren ihm zuwider; Vorwitzige konnte er gleich-

falls nicht leiden, einen Spötter oder naseweisen Ratgeber kanzelte er immer gleich auf der Stelle tüchtig ab, machte ihn gehörig herunter und erledigte die Angelegenheit in dieser Weise: »Ein dummer Junge bist du, ein Tagedieb, und kein Ratgeber, dass du es weißt; lerne erst deine eigene Tasche kennen, mein Herr, und zähle lieber die Fäden an deinen eigenen Fußlappen, du Grünschnabel; da hast du's!« Semjon Iwanowitsch war ein einfacher Mensch und sagte zu allen Leuten kurzweg du. Auch konnte er es gar nicht ausstehen, wenn jemand, der seinen Schlupfwinkel kannte, aus reinem Mutwillen ihm mit Fragen zusetzte, was er in seinem Kasten liegen habe. Semjon Iwanowitsch besaß nämlich einen Kasten. Dieser stand unter seinem Bett, und er behütete ihn wie seinen Augapfel; und obgleich alle wussten, das nichts darin war als alte Lumpen, zwei oder drei Paar zerrissene Stiefel und allerlei sonstiger Trödelkram, so schätzte Herr Prochartschin dennoch dieses sein bewegliches Eigentum sehr hoch, und es verlautete sogar einmal, er habe, nicht zufrieden mit dem daran befindlichen alten, aber recht starken Schloss, davon geredet, ein anderes anbringen zu lassen, ein ganz besonderes, von deutscher Arbeit, mit allerlei verschmitzten Einrichtungen und einer geheimen Feder. Als aber einmal Sinowi Prokofjewitsch, von seinem jugendlichen Temperament fortgerissen, den höchst unpassenden, rohen Gedanken aussprach, Semjon Iwanowitsch verberge wahrscheinlich in seinem Koffer Ersparnisse, um sie seinen Nachkommen zu hinterlassen, da wurden alle dabei Anwesenden geradezu starr über die außerordentlichen Folgen, die dieser Witz Sinowi Prokofjewitschs nach sich zog. Zunächst konnte Herr Prochartschin auf eine so unverblümte, rohe Bemerkung gar nicht gleich eine angemessene Erwiderung finden. Lange Zeit kamen von seinen Lippen nur Worte ohne jeden Sinn; erst nach einer Weile ließ sich so viel verstehen, dass Semjon Iwanowitsch seinem Gegner Sinowi Prokofjewitsch wegen einer längst vergangenen widerwärtigen Angelegenheit Vorwürfe

machte; dann hörte man heraus, dass Semjon Iwanowitsch vorher-sagte, Sinowi Prokofjewitsch werde unter keinen Umständen in die höheren Gesellschaftskreise eindringen; der Schneider, dem er noch das Geld für einen Anzug schuldig sei, werde ihn durchprügeln, un-bedingt dafür durchprügeln, dass der dumme Junge so lange nicht bezahle. Und dann fügte Semjon Iwanowitsch noch hinzu: »Du willst bei den Husaren als Junker eintreten, du dummer Junge, aber das wird dir nicht gelingen, daraus wird nichts werden, und wenn die Behörde alles erfährt, wird man dich zum Schreiber degradieren; so ist das, hörst du wohl, du dummer Junge?« Dann beruhigte sich Sem-jon Iwanowitsch, aber nachdem er ungefähr fünf Stunden lang still gelegen hatte, kam er zum größten Erstaunen aller, wie wenn er die Sache inzwischen hin und her überlegt hätte, zu einem Entschluss und begann, zuerst für sich allein, dann aber zu Sinowi Prokofje-witsch gewendet, ihm aufs Neue Vorwürfe zu machen und ihn aus-zuschelten. Aber auch damit war die Sache noch nicht zu Ende, son-dern als am Abend Mark Iwanowitsch und ein anderer Pensionär na-mens Prepolowenko zusammen Tee tranken und den Schreiber Okeanow zum Mittrinken eingeladen hatten, da kroch Semjon Iwa-nowitsch aus seinem Bett, setzte sich express zu ihnen, gab seine fünfzehn oder zwanzig Kopeken und begann, unter dem Vorwand, dass er auf einmal großen Appetit auf Tee bekommen habe, sehr aus-führlich auf den früheren Gegenstand einzugehen und auseinander-zusetzen, dass er ein armer Mensch sei, nur ein armer Mensch und weiter nichts, und dass ein armer Mensch, wie er, keine Ersparnisse machen könne. So gestand also Herr Prochartschin (wie er sagte, ein-zig und allein, weil nun einmal die Rede darauf gekommen sei), dass er ein armer Mensch sei; noch vorgestern habe er jenen dreisten Menschen bitten wollen, ihm einen Rubel zu leihen; jetzt aber wer-de er es nicht tun, damit der dumme Junge nicht damit prahle; sein Gehalt sei so gering, dass er kaum davon leben könne, aber obwohl

er, wie jeder sehe, ein so armen Mensch sei, schicke er doch noch allmonatlich seiner Schwägerin fünf Rubel nach Twer, und wenn er seiner Schwägerin nicht allmonatlich die fünf Rubel nach Twer schickte, so würde die Schwägerin sterben, und wenn die von ihm unterstützte Schwägerin gestorben wäre, so würde er sich schon längst einen neuen Anzug haben machen lassen. Und Semjon Iwanowitsch sprach so lange und so eingehend über seine Armut und über die Rubel und über die Schwägerin und wiederholte um des stärkeren Eindrucks auf die Zuhörer willen so oft ein und dasselbe, dass er schließlich ganz konfus wurde und verstummte; und erst drei Tage darauf, als schon kein Mensch mehr daran dachte, mit ihm anzubinden, und alle den Vorfall mit ihm vergessen hatten, fügte er zum Schluss etwas von folgender Art hinzu: Wenn Sinowi Prokofjewitsch bei den Husaren eintrete, dann werde diesem dreisten Menschen im Krieg ein Bein abgeschossen werden, und er werde statt seines Beins ein hölzernes bekommen, und dann werde Sinowi Prokofjewitsch kommen und sagen: »Gib mir ein Stück Brot, guter Semjon Iwanowitsch!« Dann werde er, Semjon Iwanowitsch, ihm kein Stück Brot geben und werde den einstmals so streitsüchtigen Sinowi Prokofjewitsch gar nicht ansehen und zu ihm sagen: »Soundso, siehst du, nun ist's aus mit dir!«

Alles dies erschien notwendigerweise sehr merkwürdig und wirkte gleichzeitig sehr lächerlich. Alle Pensionäre taten sich unverzüglich zum Zweck weiterer Nachforschungen zusammen und beschlossen, in der Hauptsache aus reiner Neugier, auf Semjon Iwanowitsch einen entscheidenden Generalangriff zu unternehmen. Und da Herr Prochartschin in der letzten Zeit, das heißt seit er angefangen hatte sich an dem geselligen Leben seiner Mitpensionäre zu beteiligen, es ebenfalls außerordentlich liebte, nach allem neugierig zu fragen und sich zu erkundigen (was er wahrscheinlich aus besonderen geheimnisvollen Gründen tat), so kam der Verkehr der beiden feindlichen

Parteien ohne alle anbahnenden Vorbereitungen und ohne vergebliche Anstrengungen gewissermaßen zufällig und ganz von selbst in Gang. Zur Anknüpfung des Verkehrs hatte Semjon Iwanowitsch immer ein eigenes, besonderes, recht schlaue durchdachtes Manöver bereit, das dem Leser bereits zum Teil bekannt ist: Er kroch um die Zeit des Teetrinkens aus seinem Bett, und wenn er sah, dass sich andere irgendwo zu einer Gruppe zwecks Bereitung dieses Getränks zusammengefunden hatten, so trat er als ein bescheidener, verständiger, freundlicher Mensch zu ihnen, gab seinen festgesetzten Beitrag von zwanzig Kopeken und erklärte, er habe Lust, sich zu beteiligen. Dann wechselten die jungen Leute Blicke miteinander und begannen, nachdem sie sich so gegen Semjon Iwanowitsch verschworen hatten, ein Gespräch, das anfangs anständig und solide war. Dann begann einer in mutwilligerer Weise, anscheinend ohne besondere Absicht, allerlei Neuigkeiten zu erzählen, meist lügenhafte und ganz unglaubliche Geschichten. So behauptete zum Beispiel jemand, heute gehört zu haben, wie Seine Exzellenz zu Demid Wasiljewitsch selbst gesagt habe, dass nach seiner Meinung die verheirateten Beamten solider seien als die unverheirateten und sich deshalb zum Aufrücken in höhere Stellen besser eigneten, denn sie hätten etwas Friedliches und erwürben in der Ehe bedeutend mehr gute Eigenschaften; daher wolle er, der Erzähler, um solche Eigenschaften zu erwerben und eine gute Karriere zu machen, sich bemühen, möglichst bald mit irgendeiner Fewronja Prokofjewna in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Dann wieder erzählte einer, es sei zu wiederholten Malen an verschiedenen Leuten ihres Standes bemerkt worden, dass es ihnen an jeder weltmännischen Gewandtheit und an guten, angenehmen Manieren mangle und sie infolgedessen auch in der Gesellschaft den Damen nicht gefallen könnten; zur Beseitigung dieses Missstandes solle daher unverzüglich einem jeden ein Abzug von dem Gehalt gemacht und für die so zusammenkommende Summe ein Kursus ein-

gerichtet werden, in dem sie tanzen lernen und ein anständiges Benehmen, feine Lebensart, Höflichkeit, Respekt vor den Älteren, Charakterfestigkeit, ein gutes, dankbares Herz und allerlei angenehme Manieren erwerben könnten. Endlich wurde auch behauptet, es sei geplant, dass gewisse Beamte, und zwar zuerst gerade die ältesten, zum Zweck baldiger Aneignung der erforderlichen Bildung ein Examen in allen Gegenständen ablegen sollten; auf diese Weise, fügte der Erzähler hinzu, werde viel Unwissenheit an den Tag kommen, und manche Herren würden genötigt sein, sich in ihrer ganzen Blöße zu zeigen. Kurz, es wurden tausend solche und ähnliche absurde Dinge erzählt. Alle taten, als ob sie es sofort glaubten und sich lebhaft dafür interessierten; sie stellten nähere Fragen und machten die Anwendung auf sich selbst; manche nahmen auch eine traurige Miene an, schüttelten die Köpfe und wollten von jedem Ratschläge haben, was sie zu tun hätten, wenn die Sache an sie heranträte. Natürlich wäre auch ein weit minder harmloser und schüchterner Mensch, als es Herr Prochartschin war, infolge eines derartigen allgemeinen Gesprächs wirr im Kopf geworden. Überdies konnte man aus allen Anzeichen mit zweifelloser Sicherheit schließen, dass Semjon Iwanowitsch jedem neuen, für seinen Verstand ungewöhnlichen Gedanken stumpf und schwerfällig gegenüberstand, und dass, wenn er zum Beispiel irgendeine Neuigkeit erfuhr, er immer genötigt war, sie erst gewissermaßen zu verdauen und wiederzukäuen und nach ihrem Sinn zu suchen, wobei er sich zu verwirren und zu verwickeln pflegte, und dass er sie höchstens erst ganz zuletzt bewältigen konnte, aber auch das nur auf eine ganz besondere, ihm allein eigene Art ... Es wurden auf diese Weise an Semjon Iwanowitsch plötzlich merkwürdige, bis dahin ungeahnte Eigenschaften entdeckt ... Es kam allerlei Gerede über ihn in Umlauf, und alles dies fand, mit Zusätzen versehen, schließlich auch seinen Weg in die Kanzlei. Aufsehen erregte es auch, dass Herr Prochartschin, der seit undenklichen Zeiten fast im-

mer ein und dasselbe Gesicht gehabt hatte, plötzlich ohne sichtbaren Anlass seine Physiognomie änderte: Sein Gesicht bekam etwas Unruhiges; sein Blick wurde ängstlich, schüchtern und etwas misstrauisch; er fing an leise zu gehen, zusammenzufahren und zu horchen und zeigte, um all seinen neuen Eigenschaften die Krone aufzusetzen, einen großen Eifer für die Erforschung der Wahrheit. Die Liebe zur Wahrheit brachte ihn schließlich dahin, dass er es wagte, ein paar mal Demid Wasiljewitsch selbst nach der Glaubwürdigkeit der Neuigkeiten zu fragen, die er täglich zu Dutzenden hörte, und wenn wir hier über die Folgen dieses seines seltsamen Schrittes schweigen, so geschieht das lediglich aus herzlichem Mitleid mit seiner Reputation. Auf diese Weise fanden diejenigen, die auf dem Büro mit ihm zu tun hatten, dass er ein Misanthrop sei und den gesellschaftlichen Anstand vernachlässige. Sie fanden ferner, dass an ihm viel Fantastisches sei, und irrten sich auch hierin durchaus nicht, denn es wurde wiederholentlich bemerkt, dass Semjon Iwanowitsch mitunter in vollständige Selbstvergessenheit geriet, mit offenem Mund wie erstarrt oder versteinert auf seinem Platz saß, die Feder in die Luft hielt und mehr dem Schatten eines vernünftigen Wesens als einem vernünftigen Wesen selbst glich. Es kam nicht selten vor, dass einer seiner Kollegen, der ihn harmlos angaffte, wenn er auf einmal seinem umherirrenden, trüben, nach etwas suchenden Blick begegnete, es mit der Angst bekam, zu zittern anfang und sogleich auf ein wichtiges Aktenstück, das er vor sich hatte, einen Klecks machte oder ein ganz falsches Wort hinschrieb. Semjon Iwanowitschs unziemliches Benehmen befremdete und verletzte alle anständigen Leute ... Zuletzt konnte niemand mehr an Semjon Iwanowitschs fantastischer Gedankenrichtung zweifeln, als sich eines schönen Morgens in allen Büros der Kanzlei das Gerücht verbreitete, Herr Prochartschin habe sogar seinem Vorgesetzten Demid Wasiljewitsch selbst einen Schreck eingejagt, denn bei einer Begegnung auf dem Korridor habe er sich so

wunderlich und seltsam benommen, dass dieser sich genötigt gesehen habe, vor ihm zurückzutreten ... Der von Semjon Iwanowitsch begangene Verstoß kam schließlich auch ihm selbst zu Ohren. Als er das gehört hatte, stand er sofort auf, ging vorsichtig zwischen den Tischen und Stühlen hindurch, begab sich in das Vorzimmer, nahm eigenhändig seinen Mantel herunter, zog ihn an, ging hinaus – und verschwand für unbestimmte Zeit. Ob er den Mut verloren hatte oder ihn etwas anderes fortzog, das wissen wir nicht, aber weder zu Hause noch in der Kanzlei ließ er sich eine Zeit lang blicken.

Wir wollen Semjon Iwanowitschs Schicksal nicht einfach aus seiner fantastischen Geistesrichtung zu erklären suchen; indes können wir nicht umhin, den Leser darauf aufmerksam zu machen, dass unser Held kein Weltmann, sondern ein durchaus stiller Mensch war und bis zu der Zeit, wo er in die Gesellschaft der neuen Pensionäre hineingeraten war, in vollständiger Abgeschiedenheit gelebt und sich durch ein stilles, ja gewissermaßen geheimnisvolles Wesen ausgezeichnet hatte, denn in der ganzen letzten Zeit, während er auf den Peski wohnte, hatte er hinter dem Bettschirm auf dem Bett gelegen, geschwiegen und mit niemand Verkehr unterhalten. Seine beiden alten Mitpensionäre hatten genau in derselben Weise gelebt wie er; beide waren ebenfalls gewissermaßen geheimnisvolle Menschen gewesen und hatten ebenfalls fünfzehn Jahre lang hinter ihren Bettschirmen gelegen. In patriarchalischer Ruhe waren die glücklichen, schläfrigen Stunden und Tage nacheinander vorbeigezogen, und da alles ringsumher ebenfalls seinen guten, geregelten Gang nahm, so konnten sich weder Semjon Iwanowitsch noch Ustinja Fjodorowna mehr recht erinnern, wann das Schicksal sie eigentlich zusammengeführt habe. »Ich weiß nicht, ob es zehn oder fünfzehn oder gar schon fünfundzwanzig Jahre her ist, dass der liebe Mensch zu mir gezogen ist«, sagte sie manchmal zu ihren neuen Pensionären. Daher ist es sehr natürlich, dass der an Gesellschaft nicht gewöhnte

Held unserer Erzählung in unangenehmer Weise überrascht war, als er, der solide, bescheidene Mensch, gerade vor einem Jahr auf einmal in diese unruhige, lärmende, etwa ein Dutzend Köpfe starke Bande junger Leute, seiner neuen Mitpensionäre, hineingeriet.

Semjon Iwanowitschs Verschwinden rief in der Pension keinen kleinen Aufruhr hervor. Erstens weil er der Günstling der Wirtin war, zweitens weil sich bei dieser Gelegenheit herausstellte, dass sein Pass, den die Wirtin in Verwahrung gehabt hatte, zufällig abhandengekommen war. Ustinja Fjodorowna heulte – wozu sie in kritischen Fällen immer ihre Zuflucht nahm; sie schalt und schimpfte zwei Tage lang auf ihre Pensionäre und machte ihnen Vorwürfe, dass sie, »alle diese schändlichen Spötter«, ihren Semjon Iwanowitsch wie ein armes Küchlein verjagt und zugrunde gerichtet hätten; am dritten Tag aber trieb sie sie alle hinaus auf die Suche, mit der Weisung, den Flüchtling um jeden Preis lebend oder tot herbeizuschaffen. Als Erster kam am Abend der Schreiber Sudjbin zurück und berichtete, er habe die Spur gefunden und den Flüchtling auf dem Trödelmarkte und an anderen Orten gesehen; er sei ihm nachgegangen und habe in seiner Nähe gestanden, aber nicht gewagt, ihn anzureden, auch habe er sich bei einer Feuersbrunst nicht weit von ihm befunden, als ein Haus in der Krummen Gasse abgebrannt sei. Eine halbe Stunde darauf erschienen Okeanow und Kantarew; sie bestätigten Sudjbins Mitteilung Wort für Wort: Sie hätten ebenfalls nur zehn Schritte von ihm entfernt gestanden, aber auch nicht gewagt, ihn anzureden; beide hatten sie bemerkt, dass Semjon Iwanowitsch mit einem schmarotzenden Trunkenbold namens Simoweikin zusammen war. Schließlich fanden sich auch die übrigen Pensionäre wieder ein und sprachen, nachdem sie die Meldungen aufmerksam angehört hatten, ihre Meinung dahin aus, dass Prochartschin jetzt nicht weit sein könne und bald kommen werde; es sei ihnen übrigens auch schon vorher allen bekannt gewesen, dass er mit jenem Trunkenbold ver-

kehre. Dieser Trunkenbold war ein ganz widerwärtiges, dreistes, schmeichlerisches Subjekt, und es war aus allem klar, dass er Semjon Iwanowitsch verlockt hatte. Er war gerade eine Woche vor Semjon Iwanowitschs Verschwinden zusammen mit seinem Kameraden Remnew in der Pension erschienen, hatte dort kurze Zeit gewohnt und erzählt, er leide für Wahrheit und Recht; er habe vorher in der Provinz ein Amt gehabt; da sei ein Revisor zu ihnen gekommen, und man habe ihn und seine Genossen, weil sie immer für Wahrheit und Recht eingetreten wären, abgesetzt; er sei dann nach Petersburg gekommen und hier Porfiri Grigorjewitsch zu Füßen gefallen; auf dessen Fürsprache habe man ihn wieder bei einer Behörde angestellt, aber infolge der Grausamkeit des ihn verfolgenden Schicksals sei er auch dort wieder brotlos geworden, weil die Behörde selbst aufgehoben sei und eine andere Organisation erhalten habe; in die umgestaltete Beamtenschaft aber habe man ihn nicht aufgenommen, sowohl wegen seiner angeblich mangelnden Qualifikation für die dienstliche Tätigkeit als auch wegen seiner Qualifikation zu einer ganz andersartigen Sache, außer alledem aber wegen seiner Liebe zu Wahrheit und Recht und schließlich infolge der Ränke seiner Feinde. Nach Beendigung dieser seiner Geschichte, in deren Verlauf Herr Simoweikin mehrmals seinen finsterblickenden, unrasierten Freund Remnew geküsst hatte, hatte er sich der Reihe nach vor allen im Zimmer Anwesenden bis zu den Füßen verbeugt, wobei er auch die Magd Awdotja nicht vergessen hatte, hatte sie alle seine Wohltäter genannt und erklärt, er sei ein unwürdiger, zudringlicher, dreister, dummer Mensch; gute Menschen möchten ihn aber wegen seines kläglichen Schicksals und wegen seiner Einfalt nicht verachten. Nachdem er alle um ihre Gönnerschaft gebeten hatte, hatte sich Herr Simoweikin als ein sehr lustiger Kauz erwiesen, war höchst vergnügt geworden, hatte der Wirtin Ustinja Fjodorowna die Hände geküsst, obwohl sie bescheiden versicherte, ihre Hand sei nur eine

ganz gewöhnliche und keine adlige; zum Abend aber hatte er der ganzen Gesellschaft sein Talent in einem merkwürdigen Charaktertanz zu zeigen versprochen. Aber gleich am folgenden Tag hatte sein Aufenthalt ein bedauernswertes schnelles Ende gefunden, entweder weil der Charaktertanz sich als gar zu charakteristisch erwiesen hatte, oder weil er sich gegen Ustinja Fjodorowna nach ihrem Ausdruck »infam und respektlos« benommen hatte, und dabei sei sie doch mit Jaroslaw Iljitsch bekannt und könne, wenn sie nur selbst wolle, längst eine Frau Polizeiinspektor sein; jedenfalls hatte Simowekin sich davontrollen müssen. Er war weggegangen, war wieder zurückgekehrt, war wieder mit Schimpf und Schande weggejagt worden, hatte dann Semjon Iwanowitschs Aufmerksamkeit zu erregen und sich in seine Gunst einzudrängen gesucht, ihn so nebenbei um eine neue Hose ärmer gemacht und tauchte schließlich jetzt wieder als Semjon Iwanowitschs Verführer auf.

Sowie die Wirtin erfahren hatte, dass Semjon Iwanowitsch am Leben und gesund sei, und dass sie den Pass jetzt nicht zu suchen brauche, hörte sie sofort auf traurig zu sein und beruhigte sich. Da nun kamen einige Pensionäre auf den Gedanken, dem Flüchtling einen feierlichen Empfang zu bereiten: Sie öffneten gewaltsam den Verschluss des Bettschirms, rückten diesen von dem Bett des Entlaufenen ab, zerwühlten das Bett ein wenig, zogen den bekannten Kasten hervor und stellten ihn am Fußende auf das Bett, auf das Bett aber setzten sie die Schwägerin, das heißt eine Puppe, die sie aus einem alten Tuch, einer Haube und einem Umhang der Wirtin hergestellt hatten, und die der Schwägerin so ähnlich sah, dass man sich ganz wohl täuschen konnte. Als sie mit ihrer Arbeit fertig waren, warteten sie, um nach Semjon Iwanowitschs Ankunft ihm mitzuteilen, seine Schwägerin sei aus der Provinz eingetroffen; die Ärmste habe sich bei ihm hinter dem Bettschirm einquartiert. Aber sie warteten und warteten – Semjon Iwanowitsch kam nicht. Während des

Wartens hatte Mark Iwanowitsch schon sein halbes Monatsgehalt an Prepolowenko und Kantarew verloren; Okeanows Nase war beim Noski und Dreiblatt schon ganz rot geworden und angeschwollen*; die Magd Awdotja hatte sich schon fast ganz ausgeschlafen und hatte schon zweimal aufstehen, Holz holen und den Ofen heizen wollen; und Sinowi Prokofjewitsch war bis auf die Haut nass geworden, da er alle Augenblicke auf den Hof hinauslief, um nach Semjon Iwanowitsch Ausschau zu halten, aber noch war niemand erschienen, weder Semjon Iwanowitsch noch der schmarotzende Trunkenbold. Schließlich legten sich alle schlafen, ließen aber für jeden Fall die Schwägerin hinter dem Bettschirm, und erst um vier Uhr ertönte ein Klopfen am Haustor; dafür war es aber auch so stark, dass es die Wartenden völlig für all die schweren Mühen, denen sie sich unterzogen hatten, entschädigte. Er war es, er selbst, Semjon Iwanowitsch, Herr Prochartschin, aber in einem solchen Zustand, dass alle entsetzt aufschrien und niemand mehr an die Schwägerin dachte. Der Verlorengegangene war bewusstlos. Es brachte ihn oder, richtiger gesagt, trug ihn auf den Schultern ein ganz durchnässter, frostzitternder, zerlumpter Nachtdroschkenkutscher. Auf die Frage der Wirtin, wo der Ärmste sich so betrunken habe, antwortete der Kutscher: »Betrunken ist er nicht und ist es auch nicht gewesen, das kann ich dir versichern. Es hat ihn gewiss so eine Ohnmacht befallen, oder er hat eine Art Starrkrampf bekommen, oder vielleicht hat ihn auch der Schlag gerührt.« Man untersuchte ihn näher, wobei man ihn der Bequemlichkeit halber an den Ofen lehnte, und sah, dass tatsächlich keine Betrunkenheit vorlag; auch einen Schlaganfall hatte er nicht gehabt, sondern es hatte ihn irgendein anderes Unglück betroffen, infolgedessen Semjon Iwanowitsch auch die Zunge nicht bewegen konnte; krampfartige Zuckungen gingen durch seinen Körper, und

* Anm. d. Ü.: Dem Verlierenden wird mit den Karten auf die Nase geschlagen.

er klappte nur die Augen auf und zu, indem er verständnislos bald den einen, bald den andern der Zuschauer anstarrte, die ihn in ihren Nachtkostümen umstanden. Man fragte dann den Droschkenkutscher, wo er ihn herbekommen habe. »Von ein paar Männern aus Kolomna*«, antwortete er, »ob es richtige Herren waren oder nicht, das weiß ich nicht, aber gekneipt hatten sie und waren lustig. Die haben mir den hier übergeben; vielleicht haben sie ihn durchgeprügelt, oder er hat Krämpfe bekommen; Gott weiß, was geschehen ist. Aber lustige Herren waren es, gute Herren!« Man nahm Semjon Iwanowitsch; einer hob ihn auf seine kräftigen Schultern und trug ihn auf das Bett. Als aber Semjon Iwanowitsch auf das Bett gelegt wurde, seine Schwägerin berührte und mit den Beinen gegen seinen heiligen Kasten stieß, da schrie er aus voller Kehle, kauerte sich nieder und bedeckte, am ganzen Leib zitternd, so gut er konnte, mit den Händen und dem Körper den ganzen Raum auf seinem Bett; mit dem ängstlichen, aber seltsam entschlossenen Blick, den er über die Anwesenden hingeleiten ließ, schien er zu erklären, dass er eher sterben als auch nur den hundertsten Teil seiner armseligen Habe jemandem überlassen werde.

Semjon Iwanowitsch lag zwei oder drei Tage lang da, von dem Bettschirm dicht umgeben und auf diese Weise von der ganzen Welt und all ihren nichtigen Aufregungen abgeschlossen. Wie es nicht anders sein konnte, hatten ihn gleich am folgenden Tag alle vergessen; unterdes verging die Zeit; eine Stunde löste die andere ab, ein Tag den andern. Ein Mittelding zwischen Schlaf und Fantasieren umfing den schweren, heißen Kopf des Kranken, aber er lag friedlich da, stöhnte nicht und klagte nicht; vielmehr verhielt er sich ganz still und ruhig und drückte sich fest an sein Bett, wie ein Hase sich vor Furcht auf die Erde wirft, wenn er die Jagd hört. Zu gewisser Zeit

* Anm. d. Ü.: Ein Stadtteil im Westen.

trat in der Wohnung eine lange, melancholische Stille ein, ein Zeichen, dass alle Pensionäre zum Dienst gegangen waren, und wenn Semjon Iwanowitsch wach geworden war, so konnte er sich nach Belieben die Langeweile damit vertreiben, dass er auf das nahe Geräusch in der Küche hinhorchte, wo die Wirtin herumhantierte, oder auf das gleichmäßige Klatschen der niedergetretenen Schuhe der Magd Awdotja in allen Zimmern, wenn sie stöhnend und sich räuspernd in allen Schlafstellen aufräumte und aufwischte und alles in Ordnung brachte. Ganze Stunden vergingen auf diese Weise, schläfrig, träge und langweilig, wie das Wasser, das mit gleichmäßigem Geräusch in der Küche vom Hahn in das Becken tropfte. Endlich kehrten die Pensionäre, teils einzeln, teils in Gruppen zurück, und Semjon Iwanowitsch konnte bequem hören, wie sie über das Wetter schimpften, zu essen verlangten, wie sie lärmten, rauchten, sich zankten, sich versöhnten, Karten spielten und, wenn es ans Tee-trinken ging, mit den Tassen klapperten. Unwillkürlich machte Semjon Iwanowitsch eine Anstrengung, um aufzustehen und in der üblichen Weise an dem Genuss dieses Getränks teilzunehmen, versank aber sogleich in Schlaf und träumte, er sitze schon lange am Teetisch, trinke mit und beteilige sich an der Unterhaltung, und Sinowj Prokofjewitsch habe bereits die Gelegenheit benutzt und ein Projekt über die Schwägerinnen und die moralischen Verpflichtungen verschiedener guter Leute gegen sie im Gespräch angebracht. Hier wollte sich Semjon Iwanowitsch schon beeilen, etwas zu erwidern und sein Verhalten zu rechtfertigen, aber mit einem Mal erscholl aus jedem Mund die allmächtige dienstliche Redewendung »es ist wiederholentlich bemerkt worden« und schnitt endgültig alle seine Erwiderungen ab, und Semjon Iwanowitsch konnte nichts Besseres ersinnen, als einen neuen Traum zu beginnen, nämlich davon, dass heute der Erste sei und er soundsoviel Silberrubel in seiner Kanzlei bekomme. Auf der Treppe schlug er das Papier, in dem sie

sich befanden, auseinander, sah sich schnell um, teilte so schnell wie möglich die ganze Hälfte des soeben empfangenen Gehalts ab und verbarg diese Hälfte in seinem Stiefel; dann, immer noch auf der Treppe und ohne sich darum zu kümmern, dass er es auf seinem Bett im Schlaf tat, nahm er sich vor, wenn er nach Hause gekommen sein würde, unverzüglich seiner Wirtin das Erforderliche für Kost und Logis zu bezahlen, hierauf noch irgendetwas Notwendiges zu kaufen und dann geeigneten Persönlichkeiten scheinbar absichtslos und zufällig zu zeigen, dass er einen Abzug erlitten habe, dass ihm so gut wie nichts übrig geblieben sei, und dass er auch seiner Schwägerin jetzt nichts schicken könne; dabei wollte er dann ein Trauerlied über seine Schwägerin anstimmen, auch morgen und übermorgen noch viel von ihr reden und nach ungefähr zehn Tagen noch einmal im Vorbeigehen auf ihre Armut zurückkommen, damit seine Wohnungsgenossen es nur ja nicht vergäßen. Nachdem er sich das vorgenommen hatte, sah er, dass auch Andrei Jefimowitsch, jener kleine, schweigsame, kahlköpfige Mensch, der in der Kanzlei ganze drei Zimmer von Semjon Iwanowitschs Platz entfernt saß und in zwanzig Jahren auch nicht ein Wort mit ihm gesprochen hatte, ebendort auf der Treppe stand, ebenfalls seine Silberrubel zählte, den Kopf schüttelte und zu ihm sagte: »Das liebe, liebe Geld!« »Ohne Geld keine Grüte«, fügte er, die Treppe hinabsteigend, finster hinzu und schloss, als er bereits vor der Haustür war: »Ich habe sieben Kinder, mein Herr!« Dabei zeigte der kahlköpfige Mensch, wahrscheinlich ebenfalls ohne zu bemerken, dass er das nur als Vision und nicht in Wahrheit und Wirklichkeit tue, mit der Hand eine Elle hoch von der Erde, bewegte die Hand in absteigender Linie und murmelte, der Älteste gehe schon aufs Gymnasium; hierauf blickte er Semjon Iwanowitsch entrüstet an, als ob gerade dieser an seinen sieben Kindern schuld sei, drückte sich den Hut ins Gesicht, rüttelte seinen Mantel zurecht, drehte sich nach links herum und verschwand.

Semjon Iwanowitsch hatte einen großen Schreck bekommen, und obgleich er von seiner eigenen Unschuld in Betreff der bedauerlich hohen Zahl von sieben Kindern in einer Familie vollständig überzeugt war, so schien es in Wirklichkeit doch so herauszukommen, dass kein anderer als er die Schuld daran trage. In seiner Angst fing er an zu laufen, denn es kam ihm so vor, als ob der kahlköpfige Herr umkehre, ihn verfolge, ihn visitieren und ihm das ganze Gehalt abnehmen wolle, unter Berufung auf seine unumstößliche Zahl von sieben Kindern und unter Bestreitung irgendwelcher Beziehungen Semjon Iwanowitschs zu irgendwelchen Schwägerinnen. Semjon Iwanowitsch lief und lief und kam außer Atem ... neben ihm liefen noch sehr viele andere Menschen, und bei allen klapperte das Gehalt in den hinteren Taschen ihrer kurzen Fracks; schließlich lief das ganze Volk; die Trompeten der Feuerwehr ertönten, und ganze Menschenwellen trugen ihn beinah auf den Schultern zu eben jener Feuersbrunst hin, die er vor Kurzem mit dem schmarotzenden Trunkenbold zusammen angesehen hatte. Der Trunkenbold, alias Herr Simoweikin, befand sich schon dort, begrüßte Semjon Iwanowitsch, nahm sich seiner sehr an, fasste ihn unter den Arm und führte ihn mitten in das dichteste Gedränge hinein. Ebenso wie damals im Wachen lärmte und brauste um sie herum eine unübersehbare Volksmenge, die zwischen den beiden Brücken den ganzen Kai der Fontanka und alle umliegenden Straßen und Gassen anfüllte; ebenso wie damals wurden Semjon Iwanowitsch und der Trunkenbold in das Innere einer Umzäunung getragen, wo sie auf einem großen, von Zuschauern angefüllten Holzhof wie in einer Zange zusammengepresst wurden; diese waren von den Straßen, vom Trödelmarkt und aus allen umliegenden Häusern, Speisewirtschaften und Schenken zusammengeströmt. Semjon Iwanowitsch sah und empfand alles wie damals; in dem Wirbel des Fiebers und Fantasierens huschten allerlei sonderbare Gestalten vor seinem Auge vorüber. An

einige von ihnen erinnerte er sich. Einer war jener sich stark aufspielende, drei Ellen lange Herr mit dem ellenlangen Schnurrbart, der bei der Feuersbrunst hinter Semjon Iwanowitschs Rücken gestanden und ihm eine Aufmunterung hatte zuteilwerden lassen, als unser Held eine Art von Begeisterung empfand und mit den kurzen Beinchen trampelte, um auf diese Weise den Feuerwehrleuten seinen Beifall für ihre mannhafte Arbeit zu spenden, die er, der Lange, von seiner Höhe vollständig übersah. Ein anderer war jener stämmige Bursche, von welchem unser Held, als er über einen andern Zaun hatte steigen wollen, um vielleicht jemand zu retten, einen gehörigen Stoß in Gestalt einer Beihilfe von hinten empfangen hatte. Auch die Gestalt jenes alten Mannes mit dem Hämorrhidengesicht, in einem alten, mit einem Strick umgürteten wattierten Schlafrock, tauchte vor seinem Blick auf; dieser war schon vor dem Ausbruch des Feuers von Hause weg in einen Laden gegangen, um für seinen Untermieter Zwieback, Tabak und anderes einzuholen, und suchte sich nun mit einem Milchtopf in der Hand durch die Menschenmenge nach seiner Wohnung durchzuarbeiten, wo seine Frau, seine Tochter und in einer Ecke unter dem Federbett dreißig und ein halber Rubel verbrannten. Aber am deutlichsten stand ihm jene arme, wunderliche Frau vor Augen, von der er schon mehrmals in seiner Krankheit geträumt hatte; er sah sie so, wie sie damals gewesen war: in Lumpen gekleidet, mit schlechten Bastschuhen an den Füßen, einen Krückstock in der Hand, einen geflochtenen Quersack auf dem Rücken. Sie schrie lauter als die Feuerwehr und das Volk, fuchtelte mit dem Krückstock und den Armen umher und rief, ihre eigenen Kinder hatten sie von irgendwo hinausgejagt, und dabei seien ihr zwei Fünfkopekenstücke verloren gegangen. Die Kinder und die Fünfkopekenstücke, die Fünfkopekenstücke und die Kinder, das verwirrte sich in ihrem Mund zu einem unverständlichen Unsinn. Nach vergeblichen Bemühungen, daraus klug zu werden, wandten



sich alle von ihr ab, aber das Weib ließ nicht nach: Sie schrie und heulte und schwenkte die Arme und kümmerte sich anscheinend weder um die Feuersbrunst, zu der sie in dem Menschenstrom von der Straße hintrieb, noch um die ganze Volksmenge um sie herum, noch um fremdes Unglück, noch selbst um die Funken und Brandstücke, die schon das ganze umherstehende Volk zu überschütten angingen. Zuletzt aber bekam Herr Prochartschin einen gewaltigen Schreck, denn er erkannte klar, dass das alles nicht so ohne Grund geschah, und dass das Unheil an ihm nicht vorübergehen werde. Und wirklich war ebendort, nicht weit von ihm, ein Mann niederen Standes, in einem zerrissenen langen Rock ohne Gurt, mit versengtem Haar und Bart, auf einen Holzhaufen gestiegen und begann nun alle Leute gegen ihn, Herrn Prochartschin, aufzuhetzen. Die Menge wurde immer dichter und dichter; der Mann schrie, und starr vor Schreck erinnerte sich Herr Prochartschin auf einmal, dass dieser Mann derselbe Droschkenkutscher war, den er vor fünf Jahren schmähschlich betrogen hatte, indem er, ohne bezahlt zu haben, in ein Tor, wo ein Durchgang war, hineingeschlüpft und so eilig davongerannt war, wie wenn er barfuß über eine glühende Eisenplatte lief. In seiner Verzweiflung wollte Herr Prochartschin etwas sagen, wollte schreien, aber die Stimme versagte ihm. Er fühlte, wie die ganze ergrimnte Menge ihn wie eine bunte Schlange umwand, ihn zusammenpresste, ihn würgte. Er machte eine unnatürliche Anstrengung und erwachte. Da wurde er gewahr, dass er brannte, dass seine ganze Schlafstelle brannte und sein Bettschirm und die ganze Wohnung samt Ustinja Fjodorowna und allen ihren Pensionären, und dass sein Bett brannte und sein Kopfkissen und seine Bettdecke und sein Kasten und endlich auch seine kostbare Matratze. Semjon Iwanowitsch sprang auf, ergriff seine Matratze und lief, sie hinter sich herschleppend, davon. Aber in dem Zimmer der Wirtin, wohin unser Held so, wie er war, barfuß und im bloßen Hemd, ohne alles An-



standsgefühl gelaufen war, wurde er ergriffen, überwältigt, wieder hinter den Bettschirm zurückspeidiert (übrigens brannte dieser gar nicht, es brannte vielmehr nur Semjon Iwanowitschs Kopf) und ins Bett gelegt. So legt der umherziehende, zerlumpte, unrasierte, mürrische Besitzer eines Kasperletheaters seinen Hanswurst in den Kasten, nachdem dieser allen möglichen Unfug getrieben, alle durchgeprügelt und seine Seele dem Teufel verkauft hat; dort liegt er nun bis zur nächsten Vorstellung zusammen mit eben jenem Teufel, mit dem Mohren, mit Mamsell Katerina und ihrem glücklichen Liebhaber, dem Bezirkshauptmann.

Alle, alt und jung, umringten sofort Semjon Iwanowitsch, stellten sich in einer Reihe um sein Bett herum und sahen den Kranken mit erwartungsvollen Gesichtern an. Inzwischen war er wieder zur Besinnung gekommen, aber er bemühte sich auf einmal aus aller Kraft, sei es aus Schamgefühl oder aus einem andern Grund, die Bettdecke über seinen Kopf zu ziehen, wahrscheinlich um sich darunter vor den Blicken seiner teilnahmevollen Wohnungsgenossen zu verbergen. Endlich unterbrach Mark Iwanowitsch als Erster das Stillschweigen und sagte als verständiger Mensch in sehr freundlichem Ton, Semjon Iwanowitsch müsse sich ganz beruhigen; krank zu sein sei etwas Hässliches, dessen man sich schämen müsse; so benahmen sich nur kleine Kinder; er solle wieder gesund werden und dann auch wieder in den Dienst gehen. Mark Iwanowitsch schloss mit einem Späßchen, indem er sagte, für Kranke sei im Etat kein Gehalt angesetzt, und da er bestimmt wisse, dass auch nur ein sehr geringer Rang damit verbunden sei, so bringe, wenigstens nach seinem Urteil, ein solcher Beruf oder Zustand keine großen materiellen Vorteile. Kurz, es war ersichtlich, dass alle an Semjon Iwanowitschs Schicksal aufrichtig Anteil nahmen und sich seiner Pflege widmen wollten. Aber mit unbegreiflicher Grobheit fuhr dieser fort, im Bett zu liegen, zu schweigen und hartnäckig die Bettdecke immer mehr

über sich herüberzuziehen. Mark Iwanowitsch gab sich indessen noch nicht besiegt und sagte mit Selbstüberwindung noch etwas sehr Angenehmes zu Semjon Iwanowitsch, da er wusste, dass man einen Kranken so behandeln müsse. Aber Semjon Iwanowitsch wollte das nicht empfinden; vielmehr brummte er mit höchst miss-
trauischer Miene etwas zwischen den Zähnen und begann auf einmal in ganz feindseliger Weise nach rechts und links zu schielen, als wolle er mit seinem Blick alle, die ihn bemitleideten, vernichten. Da war nun weiter nichts zu machen: Mark Iwanowitsch konnte sich nicht mehr beherrschen, und da er sah, dass dieser Mensch sich geradezu vorgenommen hatte eigensinnig zu sein, so kränkte und verletzte ihn das, und er erklärte ihm ohne Umschweife und angenehme Redewendungen, es sei jetzt Zeit zum Aufstehen; man dürfe nicht auf der Bärenhaut liegen; Tag und Nacht etwas von Feuersbrünsten, Schwägerinnen, Trunkenbolden, Schlössern, Kasten und der Teufel weiß wovon sonst noch zu schreien sei dumm, unpassend und ein Unrecht gegen andere Leute, denn wenn Semjon Iwanowitsch selbst nicht schlafen wolle, so solle er wenigstens andere nicht stören; das möge er sich hinter die Ohren schreiben. Diese Rede brachte eine Wirkung hervor, denn Semjon Iwanowitsch wandte sich sofort zu dem Redner hin und sagte in festem Ton, wiewohl mit schwacher, heiserer Stimme: »Halt's Maul, dummer Junge! Du Schwätzer, du Schandmaul! Ein Stiefel bist du, dass du's nur hörst! Bist du etwa ein Fürst, he? Verstehst du etwas Rechtes?« Als Mark Iwanowitsch eine derartige Antwort hörte, fuhr er zunächst auf; dann aber sagte er sich, dass er mit einem Kranken zu tun habe, unterdrückte großmütig das Gefühl der Kränkung und machte im Gegenteil den Versuch, ihn zu beschämen, aber auch damit hatte er kein Glück, denn Semjon Iwanowitsch erwiderte ihm sofort, er lasse sich nicht zum Besten halten; Mark Iwanowitsch drechsle seine schönen Phrasen ganz vergebens. Es folgte ein zwei Minuten dau-

erndes Stillschweigen; endlich kam Mark Iwanowitsch von seinem Erstaunen wieder zu sich und erklärte in gewählten Ausdrücken, aber offen, deutlich und nicht ohne Festigkeit, Semjon Iwanowitsch möge sich bewusst sein, dass er sich unter anständigen Menschen befinde. »Sie sollten Verständnis dafür haben, geehrter Herr«, fuhr er fort, »wie man sich einer anständigen Person gegenüber zu benehmen hat.« Mark Iwanowitsch verstand es, bei Gelegenheit schön zu reden, und imponierte gern seinen Zuhörern. Semjon Iwanowitsch dagegen redete, wahrscheinlich infolge seiner langen Gewohnheit zu schweigen, mehr in abgebrochener Manier, und dazu kam noch etwas anderes: Wenn es sich traf, dass er einen längeren Satz zu sprechen hatte, so war es, als ob, je mehr er in ihn hineingeriet, jedes Wort noch ein anderes Wort gebär, das andere Wort gleich bei seiner Geburt ein drittes, das dritte ein viertes, und so weiter, sodass er den ganzen Mund voll hatte, sich verschluckte und die Worte ihm schließlich in malerischer Unordnung aus dem Mund hinauspolterten. Dies war der Grund, weswegen Semjon Iwanowitsch, der doch ein verständiger Mensch war, mitunter schrecklichen Unsinn redete. »Du faselst«, antwortete er jetzt, »du grüner Bengel, du Herumtreiber! Du wirst dir noch einmal einen Quersack über die Schulter hängen und betteln gehn, du Freigeist, du Liedrian; da hast du es, du Schönredner!«

»Sie fantasieren wohl immer noch, nicht wahr, Semjon Iwanowitsch?«

»Weißt du«, antwortete Semjon Iwanowitsch, »ein Dummkopf fantasiert, ein Trunkenbold fantasiert, ein Hund fantasiert, aber ein weiser Mann dient der Vernunft. Du verstehst nichts vom praktischen Leben, du liederlicher Mensch, du Gelehrter, du geschriebenes Buch! Und wenn du in Brand gerätst, dann wirst du gar nicht merken, wie dir der Kopf abbrennt; ich habe da so eine Geschichte gehört!«



»Ja ... das heißt, wie denn ... das heißt, wie meinen Sie denn das, Semjon Iwanowitsch, dass mir der Kopf abbrennen wird? ...«

Mark Iwanowitsch sprach nicht zu Ende, denn alle sahen deutlich, dass Semjon Iwanowitsch noch nicht klar war und irre redete, aber die Wirtin konnte sich nicht mehr halten und schob hier die Bemerkung ein, dass das Haus in der Krummen Gasse neulich durch die Schuld eines kahlköpfigen Dienstmädchens abgebrannt sei; es wäre da so ein kahlköpfiges Dienstmädchen gewesen, die habe eine Kerze angezündet und dadurch die Rumpelkammer in Brand gesetzt. Aber bei ihr, der Redenden, komme so etwas nicht vor, und die Schlafstellen seien sicher.

»Ja, sehen Sie mal, Semjon Iwanowitsch!«, rief Sinowi Prokofjewitsch ganz außer sich, indem er die Wirtin unterbrach. »Sie sind ja ein ganz wunderlicher, einfältiger Mensch, Semjon Iwanowitsch; man macht mit Ihnen ein paar Spaßchen über Ihre Schwägerin und über Prüfungen im Tanzen, und da halten Sie das für wahr?«

»Na, höre du jetzt mal«, antwortete unser Held, der seine letzte Kraft zusammennahm und sich auf dem Bett halb aufrichtete; er war furchtbar ergrimmt auf seine teilnahmsvollen Mitpensionäre. »Wer ist hier der Narr? Du bist ein Narr, ein närrischer Hund, ein Hansnarr; mir aber fällt es nicht ein, auf deinen Befehl Narrheiten zu machen; hörst du wohl, du dummer Junge, ich bin nicht dein Diener!«

Semjon Iwanowitsch wollte noch etwas hinzufügen, fiel aber kraftlos auf das Bett zurück. Die teilnahmsvollen Mitpensionäre machten erstaunt den Mund auf, denn sie begriffen jetzt, was mit Semjon Iwanowitsch vorgegangen war, und wussten nicht, was sie nun weiter tun sollten. Auf einmal knarrte die Küchentür, öffnete sich, und der trunksüchtige Freund, alias Herr Simoweikin, steckte schüchtern seinen Kopf herein und witterte nach seiner Gewohnheit vorsichtig umher. Es war, als hätte man ihn erwartet; alle winkten ihm gleichzeitig zu, er möchte schnell hereinkommen, und Si-



moweikin drängte sich außerordentlich erfreut, ohne den Mantel abzulegen, eilig und höchst bereitwillig zu Semjon Iwanowitschs Bett durch.

Es war deutlich, dass Simoweikin die ganze Nacht in wachem Zustand und in irgendwelcher ernsten Tätigkeit verbracht hatte. Die rechte Seite seines Gesichts war mit etwas verklebt; seine geschwollenen Augenlider waren feucht von Eiter; der Frack und die ganze Kleidung waren zerrissen, und die ganze linke Seite des Anzugs schien mit etwas sehr Hässlichem bespritzt zu sein, vielleicht mit Schmutz aus einer Pfütze. Unter dem Arm trug er eine Geige, die Gott weiß wem gehören mochte, und die er irgendwo verkaufen wollte. Anscheinend hatten die Pensionäre keinen Fehlgriff damit getan, dass sie ihn zu Hilfe riefen, denn nachdem er erfahren hatte, um was es sich handelte, wandte er sich sogleich an den schimpflustigen Semjon Iwanowitsch und sagte mit der Miene eines Mannes, der eine gewisse Autorität besitzt und zudem die Sache durchschaut: »Was fällt dir ein, Semjon? Steh doch auf! Du weiser Prochartschin, diene der Vernunft! Sonst werde ich dich wegschleppen, wenn du hier Randal machst; also mach hier keinen Randal!« Diese kurze, aber kräftige Ansprache versetzte die Anwesenden in Erstaunen, und noch mehr wunderten sich alle, als sie bemerkten, dass Semjon Iwanowitsch beim Anhören dieser Worte und beim Anblick dieses Gesichts dermaßen erschrak und so verwirrt und ängstlich wurde, dass er kaum flüsternd die notwendigste Erwiderung durch die Zähne murmeln konnte: »Du Unglücklicher, geh fort!«, sagte er, »du Unglücklicher, du Dieb! Hörst du wohl, verstehst du wohl? Ein hochfahrender Mensch bist du; denkst wohl, du bist ein Fürst!«

»Nein, Bruder«, antwortete Simoweikin, der vollständig die Geistesgegenwart bewahrte, in gedehntem Ton. »Das ist nicht schön von dir, du weiser Prochartschin«, fuhr er Semjon Iwanowitsch ein wenig parodierend, fort und sah sich selbstzufrieden im Kreis um. »Mach

hier keinen Randal! Sei friedlich, Semjon, sei friedlich; sonst werde ich dich verraten, Brüderchen, und alles erzählen; verstehst du wohl?»

Es schien, dass Semjon Iwanowitsch alles verstanden hatte, denn er zuckte zusammen, als er die letzten Worte hörte, und sah sich auf einmal schnell und mit ganz verstörtem Blick rings um. Zufrieden mit der erzielten Wirkung wollte Herr Simoweikin fortfahren, aber Mark Iwanowitsch verbot ihm sogleich solche aufregende Reden, wartete, bis Semjon Iwanowitsch still und zahm geworden war und sich fast ganz beruhigt hatte, und begann dann in längerer Rede ihm vernünftig vorzustellen, dergleichen Gedanken zu hegen, wie er sie jetzt im Kopf habe, sei erstens unnütz, zweitens nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich; und endlich nicht nur schädlich, sondern sogar höchst unmoralisch; und die Ursache sei, dass Semjon Iwanowitsch alle verführe und ein schlechtes Beispiel gebe. Von dieser Rede erwarteten alle eine verständige Wirkung. Auch war Semjon Iwanowitsch jetzt in der Tat ganz still und erwiderte in maßvollem Ton. Es entspann sich eine freundschaftliche Debatte. Einige wandten sich in brüderlicher Weise an ihn und fragten ihn, warum er denn eigentlich so ängstlich sei. Semjon Iwanowitsch antwortete, aber ausweichend. Es wurde ihm etwas erwidert. Semjon Iwanowitsch antwortete auch darauf. Es folgte von beiden Seiten noch je eine Erwiderung; dann aber mischten sich alle in das Gespräch, alt und jung, denn die Rede war plötzlich auf ein so wunderbares, seltsames Thema gekommen, dass sie schlechterdings nicht wussten, wie sie alles ausdrücken sollten. Der Streit wurde schließlich heftig, es wurde geschrien, ja, es kam zu Tränen, und Mark Iwanowitsch trat schließlich mit wutschäumendem Mund weg und erklärte, er habe noch nie einen so vernagelten Menschen kennengelernt. Oplewaniew spuckte ärgerlich aus; Okeanow bekam Angst; Sinowi Prokofjewitsch brach in Tränen aus, und Ustinja Fjodorowna heulte laut und jammerte, sie verliere einen Pensionär; er habe den Verstand

verloren und werde sterben, ohne dass der Pass zu finden sei, und sie stehe allein und schutzlos in der Welt da und werde mit den Behörden ihre Not haben. Kurz, alle sahen schließlich klar ein, dass ihre Aussaat gut gewesen war, dass alles, was zu säen ihnen in den Sinn gekommen war, hundertfältige Frucht trug, dass der Boden wohlgeeignet gewesen war, und dass es Semjon Iwanowitsch gelungen war, in ihrer Gesellschaft seinen Kopf in einer wundervollen, unwiederbringlichen Weise auszubilden. Alle verstummten, denn da sie sahen, dass Semjon Iwanowitsch sich vor allem fürchtete, so wurden sie schließlich selbst ängstlich.

»Wie!«, rief Mark Iwanowitsch, »warum fürchten Sie sich denn so? Warum sind Sie denn so verrückt geworden? Wer denkt denn überhaupt an Sie, mein Herr? Haben Sie ein Recht, sich zu fürchten? Wer sind Sie? Was sind Sie? Eine Null sind Sie, mein Herr, ein runder Pfannkuchen, dass Sie's nur wissen! Warum machen Sie Lärm? Ein altes Weib ist auf der Straße überfahren worden; muss Ihnen darum das Gleiche geschehen? Ein Trunkenbold hat seine Tasche nicht behütet; werden darum auch Ihnen die Rockschoße abgeschnitten werden? Ein Haus ist abgebrannt; wird darum auch Ihnen der Kopf abbrennen, wie? Ist es so, mein Herr? Ist es so, Verehrter? Ist es so?«

»Du, du, du bist dumm!«, murmelte Semjon Iwanowitsch. »Man wird dir die Nase abbeißen, und du wirst sie selbst zum Brot essen, ohne es zu merken ...«

»Mag ich ein Stiefel sein, mag ich ein Stiefel sein!«, rief Mark Iwanowitsch, der nicht hingehört hatte, »mag ich meinetwegen nicht besser als ein Stiefel sein! Aber ich brauche ja kein Examen abzulegen, brauche mich nicht zu verheiraten, brauche nicht tanzen zu lernen; der Boden bricht unter mir nicht zusammen, mein Herr. Wie steht es, Verehrter? Haben Sie nicht ordentlich Platz? Sinkt der Boden unter Ihnen ein, wie?«

»Wird man etwa dich danach fragen? Sie schließen sie, und dann ist sie nicht mehr vorhanden.«

»Was schließen sie? Was haben Sie da wieder?«

»Aber den Trunkenbold haben sie doch abgesetzt.«

»Ja, aber das ist auch ein Trunkenbold, und Sie und ich sind Menschen!«

»Nun ja, wir sind Menschen. Aber sie existiert, und auf einmal existiert sie nicht mehr ...«

»Sie existiert nicht mehr!« Was für eine »sie« denn?»

»Na, sie, die Kanzlei ... die Kanzlei!!!«

»Aber Mann Gottes! Die ist ja doch notwendig, die Kanzlei ...«

»Sie ist notwendig, sagst du. Heute ist sie notwendig, morgen ist sie notwendig, aber übermorgen ist sie auf einmal nicht mehr notwendig. Da habe ich eine Geschichte gehört ...«

»Aber Sie werden doch ein Jahresgehalt weiterbeziehen! Oh Sie ungläubiger Thomas! Und bei manchen Stellen steigt das Gehalt mit dem Dienstalter ...«

»Gehalt? Wenn ich aber das Gehalt verzehrt habe oder Diebe kommen und es mir wegnehmen? Und ich habe eine Schwägerin, hörst du wohl? Eine Schwägerin! Du vernagelter Mensch du! ...«

»Eine Schwägerin! Nein, Sie sind ein Mensch, der ...«

»Ein Mensch. Ich, ich bin ein Mensch, aber du bist trotz deiner Belesenheit dumm, hörst du wohl; vernagelt bist du, ganz vernagelt, nun weißt du's! Ich mache nicht solche Späße wie du, aber es ist eine Stelle, die ohne Weiteres aufgehoben werden kann. Auch Demid, hörst du, Demid Wasiljewitsch sagt, die Stelle würde aufgehoben ...«

»Ach, was reden Sie, wie wird denn Demid ... Sie versündigen sich ja ...«

»Ja, hast du nicht gesehen, ist man ohne Stelle; und was macht man dann, siehst du!«

»Sie reden ja einfach irre oder haben ganz den Verstand verloren! Sagen Sie uns doch einfach: Was ist Ihnen? Gestehen Sie es, wenn Ihnen ein Unglück zugestoßen ist! Dabei ist doch nichts zu schämen! Sind Sie verrückt geworden, Verehrter, ja?«

»Er ist verrückt geworden! Er hat den Verstand verloren!«, wurde ringsumher gerufen, und alle rangen verzweifelt die Hände. Die Wirtin aber fasste Mark Iwanowitsch mit beiden Armen um und bat ihn, Semjon Iwanowitsch nicht länger zu peinigen.

»Ein Heide bist du, eine heidnische Seele hast du, du Weiser!«, flehte ihn auch Simoweikin an und fuhr dann, zu Semjon Iwanowitsch gewendet, fort: »Semjon, du bist nicht übelnehmerisch, du bist freundlich und liebenswürdig! Du bist ein schlichter, tugendhafter Mensch, hörst du wohl? Das kommt alles von deiner Tugend her. Ich aber bin dreist und dumm, ich bin ein Bettler. Du hast mich als guter Mensch nicht verlassen; sei sicher, dafür wird dir Ehre zuteilwerden; allen Herren hier und der Wirtin sage ich meinen Dank; siehst du, ich verbeuge mich bis zur Erde, da, so; ich tue meine Schuldigkeit, meine Schuldigkeit, liebe Wirtin!« Hier machte Simoweikin wirklich, und sogar mit einer Art von pedantischer Würde, vor allen ringsumher Verbeugungen bis zur Erde. Hierauf wollte Semjon Iwanowitsch wieder weiterreden, aber diesmal gestattete man es ihm nicht: Alle drangen auf ihn ein, baten ihn, redeten ihm zu und beschwichtigten ihn und erreichten es auch, dass er ganz kleinlaut wurde und zuletzt nur mit schwacher Stimme bat, noch ein paar Worte sagen zu dürfen.

»Nun ja, das ist ja richtig«, sagte er, »ich bin freundlich und friedlich, siehst du, und tugendhaft, anhänglich und treu; weißt du, meinen letzten Blutstropfen, hörst du, du dummer Junge, du Protz ... mag sie bestehen bleiben, die Stelle, aber ich bin arm; und wenn sie sie mir nehmen, hörst du, du protziger Mensch (schweige jetzt und höre zu!), wenn sie sie mir nehmen, dann ... sie besteht ja jetzt, Bru-

der, aber dann wird sie nicht mehr bestehen ... verstehst du? Und ich, Bruder, werde noch mit dem Bettelsack ... hörst du?»

»Semjon!«, heulte Simoweikin wie ein Rasender und übertönte diesmal mit seiner Stimme den ganzen Lärm, der sich erhoben hatte. »Du Freigeist! Ich werde dich gleich verraten! Was bist du denn für einer? Bist du ein Krakeeler, du Schafskopf? Einen dreisten, dummen Menschen wie mich halftern sie ohne Weiteres ab, aber bist du etwa so einer?«

»Aber es ist doch so eine Sache ...«

»Was heißt das: ›Es ist so eine Sache?‹«

»Es ist gegen ihn nichts anzufangen! ...«

»Was heißt das: ›Es ist gegen ihn nichts anzufangen?‹«

»Er hat seinen freien Willen; und wenn man immer so liegt und liegt, dann ...«

»Was?«

»Aber auch wegen Freigeisterei ...«

»Wegen Frei-geis-te-rei! Semjon, du ein Freigeist!!«

»Halt!«, rief Herr Prochartschin mit einer heftigen Armbewegung und unterbrach das sich erhebende Geschrei, »ich meinte es anders ... Versteh doch nur, versteh doch nur recht, du Schafskopf: Ich bin friedlich, heute bin ich friedlich, morgen bin ich friedlich, aber dann bin ich nicht mehr friedlich, ich werde grob, und dann heißt es: ›Mach, dass du wegstommst, du Freigeist!‹«

»Aber was reden Sie denn da!«, donnerte schließlich Mark Iwanowitsch, sprang von dem Stuhl auf, auf den er sich niedergelassen hatte, um sich zu erholen, und lief in größter Aufregung, vor Ärger und Ingrimme am ganzen Leib zitternd, zum Bett hin. »Was reden Sie da? Sie Schafskopf! Hat weder Dach noch Fach! Sind Sie denn etwa allein auf der Welt? Ist etwa die Welt für Sie geschaffen? Sind Sie ein Napoleon? Was sind Sie? Ein Napoleon, ja? Sind Sie ein Napoleon oder nicht?! Sagen Sie, mein Herr, ob Sie ein Napoleon sind oder nicht! ...«

Aber Herr Prochartschin gab auf diese Frage keine Antwort mehr. Nicht dass er sich geschämt hätte ein Napoleon zu sein oder sich gefürchtet hätte, eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen; nein, er war nicht mehr im Stande zu streiten oder sachlich etwas zu erörtern. Die Krisis der Krankheit war eingetreten. Ein Sprühregen von Tränen stürzte auf einmal aus seinen grauen Augen, die von einem fieberhaften Feuer glänzten. Mit seinen knochigen, durch die Krankheit ausgemergelten Händen bedeckte er seinen heißen Kopf, richtete sich im Bett auf und begann schluchzend zu reden: Er sei ganz arm; er sei ein unglücklicher, schlichter Mensch, ein dummer, ungebildeter Mensch; gute Leute möchten ihm verzeihen, sich seiner annehmen, ihn beschützen, ihm Speise und Trank geben, ihn in seiner Armut nicht verlassen, und Gott weiß was Semjon Iwanowitsch noch alles jammerte. Während er so jammerte, blickte er in scheuer Angst um sich, als erwarte er jeden Augenblick, dass die Zimmerdecke einstürzen oder der Fußboden zusammenbrechen werde. Alle wurden beim Anblick des Armen von Mitleid ergriffen, und allen wurde das Herz weich. Die Wirtin schluchzte wie ein altes Weib, jammerte über ihre schutzlose Verlassenheit und legte selbst den Kranken wieder ordentlich auf das Bett. Mark Iwanowitsch, welcher einsah, dass es zwecklos gewesen war, die Erinnerung an Napoleon wachzurufen, bekam einen Anfall von Gutherzigkeit und suchte sich ebenfalls hilfreich zu zeigen. Andere brachten, um auch ihrerseits etwas zu tun, eine Himbeerlimonade in Vorschlag, indem sie sagten, die helfe unverzüglich und gegen alles und werde dem Kranken sehr angenehm sein, aber Simoweikin widersprach sofort allen und stellte vielmehr die Behauptung auf, in einem solchen Fall sei nichts besser als eine gute Dosis starken Kamillentees. Was Sinowi Prokofjewitsch anlangte, der ein gutes Herz hatte, so schluchzte er und vergoss heiße Tränen vor Reue darüber, dass er Semjon Iwanowitsch durch allerlei Märchen geängstigt hatte, und veranlasst durch die letzten Worte des Kranken,

dass er ganz arm sei und man ihm zu essen geben möchte, nahm er die Veranstaltung einer Kollekte in Angriff, bei der er sich vorläufig auf die Pensionäre beschränkte. Von allen hörte man Ausdrücke des Bedauerns; alle waren von Mitleid und Betrübnis erfüllt, und alle wunderten sich dabei, wie es nur möglich gewesen war, dass ein Mensch sich so hatte ins Bockshorn jagen lassen. Und was hatte er dazu für einen Grund gehabt? Ja, wenn er noch ein hohes Amt inne hätte, verheiratet wäre, Kinder aufzuziehen hätte, und wenn man ihn dann vor Gericht gezogen hätte, aber er war ja doch nur ein ganz unbedeutender Mensch, der weiter nichts hatte als einen einzigen Kasten mit einem deutschen Schloss, seit mehr als zwanzig Jahren hinter seinem Bettschirm lag und schwieg, von der Welt und ihrem Leide nichts wusste und haushälterisch lebte – und einem solchen Menschen fiel es nun auf einmal ein, infolge eines gewöhnlichen müßigen Wortes sich eine fixe Idee in den Kopf zu setzen und zu fürchten, dass ihm das Leben in der Welt gar zu schwer werden würde. Und er bedachte gar nicht, dass es doch alle Menschen schwer haben! »Hätte er sich nur das überlegt«, sagte Okeanow nachher, »dass es doch alle Menschen schwer haben, dann hätte er den Kopf oben behalten und keine Dummheiten gemacht und sich nach Möglichkeit in die Verhältnisse geschickt.« Den ganzen folgenden Tag über wurde von nichts anderem gesprochen als von Semjon Iwanowitsch. Sie gingen zu ihm hin, erkundigten sich nach seinem Befinden und trösteten ihn, aber gegen Abend mochte er die Tröstungen nicht mehr anhören. Der Arme bekam starke Hitze und fing an zu fantasieren; mitunter verlor er das Bewusstsein, sodass sie schon den Arzt holen lassen wollten. Die sämtlichen Pensionäre verabredeten sich und gaben sich untereinander das Wort, die ganze Nacht über der Reihe nach bei Semjon Iwanowitsch Wache zu halten und ihn zu beruhigen und, wenn etwas vorfiel, sogleich alle zu wecken. In dieser Absicht setzten sie sich, um nicht einzuschlafen, zum Kartenspiel hin, nachdem sie